

oder doch schreibt. — Uebrigens urtheilt der Rec. jenes Französischen Auffazes in den Briefen die neueste Literatur betreffend: „ich zweifle sehr, daß unsre besten Köpfe hierinn der Meinung des Verf. seyn werden; sie werden ohnfehlbar gar nicht finden, daß die vielen Consonanten so gar fürchterlich sind, als es manchem Franzosen vorkommt, und im Gegentheil werden sie ganz ausdrücklich behaupten, daß die verschiedenen Constructions, deren verschiedene Redensarten unserer Sprache fähig sind, dem Schriftsteller allerdings mehr Freiheit, mehr Hülfsmittel geben. Hier führt der Rec. Haller, Klopstock, Kleist, Zacharia, Gessner an, die der Franzose selbst unter unsern besten Köpfen nennt.

Bekanntlich sollen, nach der Idee unsers Sprachverbesserers, die trennbaren Partikeln der Zeitwörter, allem Gebrauch zuwider, überall, wie die untrennbaren, diesen Verbis voranstehen; wir sollen also sagen: ich an fange jetzt die Unvollkommenheiten der Deutschen Sprache einzusehen; ich an staune diese Verblendung; ich vorlege Ihnen dieß Buch; Sie vorlesen mir jene Stelle daraus, ich vor habe ein wichtiges Geschäft, u. dgl. Auch hier hätte sich Hr. D. K. das Urtheil des Franzosen zu Nuzze machen können, welcher diese, dem Fremden freilich schwierige Eigenheit des Deutschen tadelt: wogegen der Rec. mit Recht bemerkt: er hätte nur bedenken sollen, daß jede Sprache ihre eigene Art habe, und daß es allemal lächerlich werden müsse, wenn man alle Partikelchen in eben derselben Ordnung t. eine andere Sprache übertragen wolle.

Doch läßt sich diese Art der Deutschen Sprache bei den Adverbien der Bewegung, welche in gewissen Fällen (meistens in der directen Rede) ihren Verbis nachfolgen, gar wohl auch metaphysisch rechtfertigen. Sollen wir also sagen: die Post an kommt heute? oder: die Post kommt heute an? Der Tag an bricht schon? oder: der Tag bricht schon an? Das Erste auffällt sehr dem Deutschen Ohr? oder: es fällt dem Deutschen Ohr sehr auf? Mich dünkt, wir werden, gewisse seltene Inversionen bei Dichtern ausgenommen, wohl beim alten Sprachgebrauche bleiben, wenn wir auch dafür dessen Sklaven gescholten werden. Denn alle Sprache ist nichts als ein Gebrauch, und lebt und ist nur verständlich in diesem Gebrauche und in dieser Gewohnheit, und der Neuerer will nur einen andern Gebrauch einführen, dessen Vorzüge oder Vortheile aber erst zu erweisen sind, und der sich nicht so leicht einführen läßt.

Ob Hegel (wie in dem schäßbaren Aufsatz Nr. 112) unter die vorzüglichen Deutschen Schriftsteller zu zählen sey, möchte ich sehr bezweifeln (längst durch seine verwickelten Perioden von ihm abgeschreckt); aber Lessing, Mendelssohn, Sulzer, größtentheils auch Kant (in so manchen schönen und erhabenen Stellen), Engel, Garve, Herder, Boß u. a. m. haben nicht nur in unsrer Sprache geglänzt, sondern auch zu deren Ausbildung mitgewirkt. Einzelne Mängel, Nachlässigkeiten, oder Verirrungen mag die strenge Prüfung hie und da aufdecken, um noch zu höherer Vollkommenheit hinzuführen. E. F. W.

Ernst Müller, Redakteur.